

Den Glauben anbieten Wirkung und Mitwirkung

Liebe Brüder und Schwestern auf dem Weg zum Osterfest

« Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also an den Brunnen; es war um die sechste Stunde... » Da kommt eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: « Gib mir zu trinken! ».

Meine lieben Brüder und Schwestern, selten habe ich einen biblischen Text gesehen, der so gut in unser Bemühen, den Glauben anzubieten, passt, wie diese Begegnung von Jesus mit der Samariterin!

Vor einigen Wochen haben wir der ganzen Diözese ein Referenzdokument zur Pastoralplanung zukommen lassen. Es trifft zu, dass einige wie Jesus « müde von der Reise » sind! Andere kommen wie die Samariterin zur Kirche und sagen vielleicht ganz unbewusst: « Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hierher kommen müsse, um zu schöpfen! » Sie weiss offenbar noch nicht, mit wem sie spricht und worum sie bittet! Wir wollen sowohl diese Müdigkeit wie auch diese Forderungen der Welt ernst nehmen und unsere Bemühungen auf das Wesentliche der Mission der Kirche ausrichten: Jesus Christus all jenen verkünden, die auf der Suche sind und die so stark ein Wort benötigen, das tröstet, das bestätigt, das eine Richtung weist...

Zu diesem Zwecke hat unsere Diözese eine bedeutende Reorganisation eingeleitet. Sie sieht die Bildung von Seelsorgeeinheiten vor, die von Seelsorgeteams betreut werden. Wir wollen vor allem die Territorialeseelsorge beibehalten, eine Seelsorge in Reichweite, die es erlaubt, die Gläubigen dort zu erreichen, wo sie leben, wo sie arbeiten, wo sie ihre Freizeit verbringen, wo sie leiden, kurz gesagt: auf dem Rande aller Lebensbrunnen! Und um niemanden zu vergessen, fördern wir auch eine kategoriale Seelsorge, das heisst, eine überregionale, kantonale und diözesane Seelsorge wie zum Beispiel die Jugendseelsorge für eine ganze Region, die Seelsorge in den Spitälern, in den Heimen, in den Gefängnissen, usw. Für all das sind wir nicht allein: Wir werden massgebend unterstützt durch das Gebet und die unerlässliche Aktion unserer zahlreichen religiösen, monastischen und apostolischen Gemeinschaften, welche durch ihre Aufnahme und ihre Aufopferung den geistlichen Pegelstand der Welt erhalten: durch eine Pastoral der Spiritualität.

Den Glauben anbieten bedeutet mehr als eine Methode, vielmehr eine « Geisteshaltung » und dies setzt zuerst einmal eine eigene Umkehr zu Jesus voraus, um im Blick Jesu zu sein, um im Geiste Jesu zu leben und um unsere ganze seelsorgerliche Tätigkeit danach auszurichten. Und was tut Jesus? Er anerkennt den Wert der Person, die ihm gegenüber steht: deren Kompetenzen wie deren mögliche Grosszügigkeiten: « Gib mir zu trinken. » Er anerkennt auch die Zweifel wie die berechtigten Enttäuschungen über die Verachtung, der sie sich vom damaligen religiösen System ausgesetzt fühlt: « Wie begehrt du, ein Jude, von mir zu trinken, die ich eine Samariterin bin? »

Jesus nimmt dieses Leiden und die Fragen der Samariterin, die auch jene der Frauen und Männer unserer Zeit sind, entgegen! Unsere Gesellschaft hat in der Tat im Verlaufe der letzten Jahrzehnte bedeutende Veränderungen erfahren: Säkularisierung, Zweifel und manchmal Enttäuschungen der Gläubigen, Abnahme der Berufungen und des religiösen Lebens, Überalterung der religiösen Gemeinschaften, usw. Dies darf uns aber nicht viel verborgene Grösse, Verlangen nach Wahrheit und unermessliche Grosszügigkeit und

Solidarität, die uns erfreuen und die in der Kirche und der Welt sowohl Zeichen der Schönheit wie Samen für die Ewigkeit sind, vergessen lassen und hat diese auch nicht erstickt! Die Welt mit ihren humanistischen Schätzen verachten sowie die vielen Anstrengungen an Mission, Gebet und oft versteckter Grosszügigkeit verachten, ist eine Beleidigung Gottes, unseres Vaters, der alle Menschen liebt, wie Jesus, der will, « dass kein Schaf verloren geht » und der sie alle am Kreuz erlöst hat!

Ja: Alles mit der gleichen Barmherzigkeit annehmen, die Jesus gegenüber der Samariterin gezeigt hat, und die gleiche geduldige Katechese wagen, die Jesus ihr gegenüber anwendet: Das ist alles, was die Seelsorge gemäss dem Glauben anbieten will! Es ist so schön, Jesus zu sehen, wie er seiner Gesprächspartnerin antwortet, ohne deren persönlichen Lage zuzustimmen, aber die geheime Grösse und die Wahrheit ihres demütigen Geständnisses zu erfassen: « Du hast recht gesagt. »

Das ist der Geist, in dem wir der Kirche bei uns dienen und auf die Welt zugehen wollen, glücklich, die Begegnung mit einem Gott anzubieten, der alle aufnehmen kann! Aus diesem Grunde begrüßen wir auch von Herzen soviel guten Willen und Kreativität, die in der gegenwärtigen Lage der « Armut » an zahlreichen Orten unserer Diözese bemerkenswerte Erneuerungen ermöglicht haben. Laien, Diakone und Priester haben sich an die Arbeit gemacht, um die Seelsorge zu erneuern. Darin besteht die Neuheit unserer pastoralen Optionen. Wir hatten den Glauben unserer Eltern kulturell übernommen; wir müssen ihn jetzt einer Welt anbieten, die ihn nicht mehr ohne weiteres als ihr heiligstes Erbe anerkennt. Und wir werden dies tun im klaren Wissen, damit wie Jesus mit der Samariterin einem noch verborgenen aber um so brennenderen Durst zu entsprechen! Wir sind aber voller Hoffnung, denn wir wissen auch, dass die Pracht der Früchte im Herbst immer das Versprechen der Blüten im Frühling übersteigt.

Schliesslich ist es diese dynamische Gewissheit des Glaubens, die neue Arten, die pastorale Verantwortung auszuüben, verursacht hat, und wir freuen uns, so viele Laien an der Arbeit zu sehen, auch wenn uns der Mangel an Priestern beunruhigt. Die kommende Fortbildung von Seelsorgeteams ist in diesem Geist der Zusammenarbeit von Priestern und Laien zu sehen. Auch wenn die letzte Verantwortung der Seelsorge dem Moderator (Pfarrer) zusteht, wird jeder wichtige Seelsorgeentscheid gemeinsam in einem Geiste der Synodalität geprüft und besprochen.

Dieses Jahr der Priesterberufungen lädt uns ganz besonders ein, den Herrn zu bitten, Arbeiter in seine Ernte zu schicken. Vergessen wir nie, dass das geweihte Amt unbedingt erforderlich ist, denn es bietet der Kirche durch die Sakramente die Gegenwart Christi und die Weiterführung seiner Erlösungstaten.

Es war nötig, die Pastoral zu überdenken, doch das Wichtigste und die Garantie für ihre Fruchtbarkeit liegen in der spirituellen Ausstrahlung, der lebendigen Verbindung mit Jesus, der uns mit seiner Mission betraut und der aus uns Vermittler im Anbieten des Glaubens macht. Aus diesem Grunde ist Evangelisieren und den Glauben anbieten nicht nur das Hingehen zu den andern, sondern vorerst, Christus nachfolgen, sich von ihm beleben lassen, für die andern durstlöschend zu werden gemäss der Verheissung: « ...das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt. » Die Geschichte der Samariterin erfüllt uns mit Bewunderung und regt uns an: Mit seiner Bitte: « Gib mir zu trinken! » erweckt Christus in der Samariterin einen andern Durst, jenen nach lebendigem Wasser. Erfüllt von den Worten Jesus und von der Begegnung mit

ihm, vergisst sie dann den Wasserkrug am Brunnenrand und läuft in die Stadt, um ihrer Freude und ihrer Hoffnung Ausdruck zu geben: « Kommt, sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Ob dieser nicht der Christus ist? » Diese Frage ist voller Ehrfurcht: Sie zwingt nicht auf, sondern schlägt ihre Überzeugung vor und weckt so das Interesse ihrer Mitmenschen. Wie Johannes der Täufer hält sie sie dann nicht zurück, sondern zeigt ihnen Jesus. Und diese lassen sich nach soviel Enthusiasmus nicht von Vorurteilen aufhalten und beurteilen die Samariterin nicht nach ihrem früheren Leben: Sie nehmen ihr Zeugnis der Umkehr entgegen. Und dank ihr machen sie sich auf zu einer persönlichen Begegnung mit diesem Jesus, den sie ihnen geoffenbart hat, und so können sie sich schliesslich an die eigentliche Person von Jesus binden. Die Erzählung des Evangeliums endet in der Tat mit diesem wunderbaren Satz: « Und zu der Frau sprachen sie: Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, dass dieser wahrhaftig der Retter der Welt, der Christus, ist! »

Welche Hoffnung für uns: Trotz unserer Schwächen und unserer Armut will Jesus von jeder und von jedem von uns Erwecker, « Auslöser » des Interesses für sein Reich machen und durch uns unsere Zeitgenossen zur Begegnung mit Jesus führen, für eine freie Aufnahme seiner Liebe und seiner Gnade.

Liebe Brüder und Schwestern, mit allen Verantwortlichen unserer Diözese lade ich jede und jeden von euch ein, euch vom unmittelbaren Einsatz der Samariterin aufrufen zu lassen, die sofort ihrer Freude über die Begegnung mit Jesus Ausdruck verleiht. Es ist jetzt an euch, euer Herz zu befragen, um eure eigene Art zu finden, euer Glück als Gläubige auszustrahlen. Die Frage ist einfach: « Was kann mein Beitrag sein, meine noch so bescheidene Teilnahme in meiner Pfarrei, in meiner Seelsorgeeinheit und in ihren verschiedenen Bereichen des Apostolates? » Diese Frage beantworten und entsprechend handeln, das bedeutet „den Glauben anbieten“ heute!

Wir, die Maria lieben, und die mit der ganzen Kirche « zu Jesus durch Maria » gehen, wir bitten sie, unsere Anstrengungen zu unterstützen. Durch sie und mit ihr bitten wir den Herrn um geistliche Berufungen und um neue pastorale Kräfte. So wird unser ganzes Bemühen, den Glauben anzubieten, Anlass für uns zu einer tieferen Umkehr zu Jesus hin, und für alle, denen wir begegnen werden, wird sie ein Ansporn der Gnade « zu Jesus hin durch jede und jeden von uns »!

Also, machen wir uns auf den Weg: Jesus erwartet jede und jeden von uns auf dem Rande unserer Brunnen... Zahlreiche Samariterinnen und Samariter lauern auch auf unseren Umweg zu ihnen, um sie zu Jesus zu einer persönlichen Begegnung zu führen, und um sich ihrerseits auf die Erlösung durch ihren Gott zu erfreuen!

Ich wünsche euch einen guten Abschluss der Fastenzeit und einen schönen Aufstieg zum Osterfest!

✠ Bernard Genoud, Bischof von
Lausanne, Genf und Freiburg